

Wenn sich plötzlich der Weg verändert

Carsten Kraftschek aus Kassel will mit einer schweren Krebserkrankung den Jakobsweg laufen

Da ist dieser Weg, 800 Kilometer lang, den Carsten Kraftschek sich ausgesucht hat: der Jakobsweg. Und dann ist da dieser Weg, unbekannte Länge, den Carsten Kraftschek sich nicht ausgesucht hat: er ist unheilbar krank.

Das vergangene Jahr hatte eigentlich sein Sportjahr werden sollen, erzählt der 50-Jährige. Er wollte den Marathon auf der Chinesischen Mauer mitlaufen und hatte im Januar schon 180 Kilometer Joggingstrecke absolviert. Doch er merkte, dass er nicht fitter wurde, sondern eher langsamer. Als die Motorradsaison endlich begann, schmerzte ihm, der Krankenhäuser nur von außen kannte, der Rücken und die Hand war wie gelähmt.

Seine Frau drängte ihn, endlich zum Arzt zu gehen. Der Urologe untersuchte, war schweigsam und ordnete weitere Tests an: CT, MRT, Knochen-Szintigramm. Die Diagnose: Prostata-Krebs, der sich schon in die Knochen ausgebreitet hatte.

„Ich wusste gar nicht, dass es die Diagnose ‚unheilbar‘ noch gibt“, sagt Kraftschek. Doch für die Ärzte war klar: Eine Operation war nicht möglich, der Krebs lasse sich allenfalls bremsen.

Es habe, so schätzt er, zwei Monate gebraucht, bis er die Diagnose wirklich begriff. Recherchen im Internet, ein für ihn deprimierender Besuch in einer Selbsthilfegruppe – es dauerte, bis Kraftschek diese Ruhe fand, die er ausstrahlt, wenn man ihn trifft. Dann wurde er aktiv, plante seinen nächsten Geburtstag in Venedig, aber auch seine Bestattung: Er suchte sich ein Grab aus, legte alles fest, bis hin zur Musik; Udo Lindenberg und Rammstein („Ein ordentlicher Bass muss her.“)

Kraftschek, der Sport immer geliebt hatte, wurde das geliebte Fechten („Wenn ich die Fechtmaske aufziehe, vergesse ich alles andere“) von den Ärzten ebenso verboten wie Joggen und Motorradfahren. Dann eben Wandern, dachte er sich, und



Fotos: medio.tv/Dellit/privat



Alles ist vorbereitet: Carsten Kraftschek mit dem Rucksack für den Jakobsweg. Kleines Bild: Probelauf in Nordhessen

die Ärzte fanden es okay. Doch Kraftschek ist kein Mann halber Sachen; also der legendäre Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Und zwar jetzt, denn Aufschieben gehe nicht mehr.

Über einen Facebook-Kontakt ergab sich, dass der 50-Jährige von einem Kamerateam begleitet wird. Die Dokumentation über vier Pilger wird voraussichtlich im Sommer im ZDF ausgestrahlt. Wenn alles nach Plan gelaufen ist, ist Carsten Kraftschek am Karfreitag in Santiago angekommen. „Ich möchte“, sagt er, „an Ostern und Karfreitag unbedingt in dieser Kirche sitzen.“

Vor dem Start hat sich der 50-Jährige intensiv mit dem Weg beschäftigt, hat sich Videos angesehen und per Internet Kontakt mit Menschen geknüpft, die vor ihm losgingen. Der Jakobsweg verändere jeden, der auf ihm gehe, ist er sicher. Und ihn, der der Kirche einst den Rücken kehr-

te, habe der Weg schon vor der Abreise näher an den Glauben gebracht.

Natürlich beschäftigte ihn die Frage, was nach dem Tod komme, erzählt er, ohne eine Antwort zu wissen. Doch er erlebe den Glauben als überraschend starken Halt. Im vergangenen Jahr beschloss er, sich eine Tätowierung stechen zu lassen. Das Motiv war für ihn keine Frage: ein Kreuz, und zwar ein sehr geradliniges – so wie Carsten Kraftschek sich selbst sieht.

Nach der Diagnose hatte er zunächst viel Geld ausgegeben: für eine teure Uhr und einen Porsche. Das habe ihm nur kurze Zeit Freude gemacht. Für den Jakobsweg aber gelte: Man braucht nur das, was man auf dem Rücken trägt. Der Weg berühre im Inneren und das sei unbezahlbar.

Der Jakobsweg, 800 Kilometer lang, liegt hinter Carsten Kraftschek. Der andere Weg liegt noch vor ihm. Länge unbekannt. ●

Olaf Dellit